

Auf der Suche nach neuen Erkenntnissen in Gottes Schöpfung

Von John Halford

Vor dreitausend Jahren schaute König David zum Himmel hinauf und war von dem Anblick so bewegt, dass er voller Ehrfurcht niederschrieb:

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk“ (Ps 19,2).

Dabei konnte er eigentlich nicht viel davon erkennen. Ohne Teleskop kann man lediglich ein paar Tausend Sterne, den Mond, gelegentlich einen Kometen oder Meteoriten und fünf der Planeten sehen. Wie viel mehr können dann wir das Werk seiner Hände rühmen, die wir die Weite des Universums geschaut und unzählige Sterne in ebenso zahllosen Galaxien sowie Supernovae, Quasare und Schwarze Löcher entdeckt haben!

» Es muss aufregend sein, heute ein Naturwissenschaftler zu sein. Noch aufregender muss es allerdings sein, als solcher an Gott zu glauben. «

„Weil Gott die Welt geschaffen hat, können die Menschen sein unsichtbares Wesen, seine ewige Macht und göttliche Majestät mit ihrem Verstand in seinen Schöpfungswerken wahrnehmen“, schrieb Paulus, lange bevor jemand jene Schöpfung durch die Linsen leistungsfähiger boden- und satellitengestützter Teleskope sowie Elektronenmikroskope und Teilchenbeschleuniger erforschte. Indem wir uns dieser Instrumente zur Optimierung unserer Sinneswahrnehmungen bedienen, haben wir im flirrenden energetischen Netzwerk, das den Gesetzen dessen unterliegt, was wir als physikalische Materie und Leben auffassen, ein Maß an Schönheit und Komplexität aufgetan, von dem man bis dato nicht einmal zu träumen gewagt hätte.

Es muss aufregend sein, heute ein Naturwissenschaftler zu sein. Noch aufregender muss es allerdings sein, als solcher an Gott zu glauben und damit die natürliche Welt mit den Augen dessen betrachten zu können, der darin das Werk des großen Meisterarchitekten erkennt. Umso trauriger stimmt es, dass so viele Gläubige in den Naturwissenschaften eine Bedrohung und in den Naturwissenschaftlern Feinde des Glaubens sehen.

Gott in den Lücken

Nirgendwo kommt diese Einschätzung so sehr zum Tragen wie im mit aller Heftigkeit ausgetragenen Widerstreit zwischen Evolution und dem ersten Kapitel der Genesis. Schon immer wiesen die Evolutionsgegner auf die „Lücken“ innerhalb dieser Theorie hin und erhoben sie in den Status von Beweisen, die die Notwendigkeit der Existenz eines Schöpfers unterstrichen. Ihnen scheint verschlossen geblieben zu sein, dass die Forschung viele dieser Lücken bereits geschlossen hat und andere noch weiteren wissenschaftlichen Untersuchungen unterzogen werden. Ob es einem nun recht ist oder nicht, es lässt sich nicht leugnen, dass die Entwicklung des Lebens in der Evolutionsgeschichte auf natürliche Auslese zurückzuführen ist. Seit der

Erstveröffentlichung seines Werkes *The Origin of Species* (Die Entstehung der Arten) 1859 wurde Darwins Theorie vielfach überarbeitet und modifiziert, aber heute sieht es nun einmal so aus, als sei sie eben nicht ganz abwegig.

Sachlich gut fundierte Wissenschaft und Glaube an Gott müssen keineswegs unvereinbar miteinander sein. Die Welt bedarf beider, und dies angesichts der Tatsache, dass die nächste Generation sich nie da gewesenen Herausforderungen gegenübergestellt sieht, heute mehr denn je. Wir brauchen dringend neue Denkansätze und Ideen. Und wir müssen junge Christen dazu ermuntern, sich an der Suche nach wissenschaftlichen Durchbrüchen und neuen Technologien zu beteiligen. Wir brauchen Menschen, die motiviert einbringen, was sie im Dienste ihrer Mitmenschen in Demut zu leisten vermögen, und die ihrem Umfeld mit Respekt begegnen.

Dies ist manchen Wissenschaftlern wohl bewusst. In einem bemerkenswert offenen Buch mit dem Titel *The Trouble with Physics* (dt. Titel: Die Zukunft der Physik: Probleme der String-Theorie und wie es weiter geht) erläutert der Physiker Lee Smolin, was seiner Meinung nach in seinem Fachgebiet, der theoretischen Physik, falsch läuft. Nachdem er seine Leser mit einigen geradezu revolutionären Gedanken, die gegenwärtig an vorderster Front der Forschung auf dem Prüfstand stehen, vertraut gemacht hat, räumt Smolin ein, dass sich der wissenschaftliche Fortschritt festgefahren hat. Den Grund dafür sieht er darin, dass viele seiner Kollegen den Fortschritt aufhalten, indem sie an obsoletem Gedankengut festhalten.

Er sagt: „Ich glaube, es gibt etwas Grundsätzliches, das wir alle übersehen, eine falsche Annahme, der wir alle aufsitzen. Wenn dem so ist, so müssen wir diese falsche Annahme aus ihrem Zusammenhang lösen und sie durch einen neuen Gedanken ersetzen.“ [3]

Smolins Appell an seine Fachkollegen lautet, sie mögen die nächste Forschergeneration nicht in ihrem Forscherdrang behindern. „Das Schlimmste, was wir tun könnten, wäre, sie unter Verweis darauf zurückzuhalten, sie arbeiteten mit unseren Ideen.“ [4]

Können wir als Christen, deren Auftrag es ist, die gute Botschaft des Evangeliums in die Welt zu tragen, mit derselben Offenheit und Aufrichtigkeit sprechen?

Wie im Bereich der theoretischen Physik können auch wir es uns auf unserem Gebiet nicht leisten, unsere besten jungen Leute in ihrem Entwicklungsdrang zurückzuhalten, indem wir sie durch engstirnige Sichtweisen und eine unwissenschaftliche Weltsicht einengen. Was die Welt jetzt braucht, sind jedenfalls nicht noch mehr Menschen, die verzweifelt den zunehmend überstrapazierten „Lückenbüßergott“ verteidigen. Unsere fähigsten Köpfe müssen sich an der Suche nach Innovation und Neuentdeckung beteiligen, um immer mal wieder mit gewissem Abstand zu ihren Forschungsergebnissen voller Ehrfurcht vor dem Gott aller Schöpfung mit den Worten des Gospels „How great Thou art“ aussprechen zu können: „Wie groß bist Du!“ □

Anmerkungen:

[1] Psalm 19,2

[2] Römer 1,20 *Gute Nachricht Bibel*

[3] Lee Smolin, *The Trouble with Physics*, S. 256

[4] *Ibid.*, S. 258